

Energiewende plus Kulturwende

Hubert Weinzierl: Generelles Umdenken beim Energieeinsatz ist erforderlich

Wiesenfelden. (mc) Dass einem visionären Weitblick nicht unbedingt das Augenlicht, sondern vielmehr Heimatliebe, Verstand und Herzblut zuzuordnen sind, stellte Umweltaktivist Hubert Weinzierl beim „Wiesenfeldener Schlossgespräch“ am Freitag eindrucksvoll unter Beweis. Sein Credo, eine erfolgreiche Energiewende müsse mit einer Kulturwende einhergehen, zog sich wie ein roter Faden auch durch die Ausführungen des bekannten Filmators Dieter Wieland, der als Referent für diese Veranstaltung gewonnen werden konnte. Aber auch die große Zuhörerschaft wurde sichtbar von dieser Botschaft angesteckt, wie die Diskussionsrunde am Schluss zeigte.

Moderatorin Beate Seitz-Weinzierl stellte bei ihrer Einführung die starken Veränderungen heraus, die gerade im Zusammenhang mit der Energiewende in den letzten Jahren das Landschaftsbild geprägt haben. Ihrem Ehemann Hubert Weinzierl und Filmator Dieter Wieland attestierte sie gleichermaßen einen leidenschaftlichen Einsatz bezüglich der Schärfung des Umweltbewusstseins.

„Geburt der Energiewende war eine gute Idee, aber...“

Die Geburt der Energiewende sei eine gute Idee gewesen, aber erfolgreich könne sie nur in Verbindung mit einer Kulturwende funktionieren, so Hubert Weinzierl in seinem Statement. Die Wende müsse nachhaltig von der gesamten Gesellschaft begleitet werden, verbunden mit dem Willen zum Verzicht und zur Bescheidenheit. Die bisherige Energieverschwendung dürfe nicht durch Verschwendung alternativer Energien ersetzt werden. „Der Globus hält keine zehn Milliarden Menschen mit unserem Anspruchsdenken aus“, meinte er.

Dieter Wieland ist durch die Dokumentarfilmreihe „Topographie“ bekannt geworden, die ab 1972 im Bayerischen Fernsehen ausgestrahlt wurde. Schon einmal war eine Energiewende in Richtung Wasserkraft angedacht, damals standen unter anderem der Donaudurchbruch bei Weltenburg, die Ammerschlucht und die Pupplinger Au zur Disposition, erinnerte sich Dieter



Filmator Dieter Wieland (links) hielt ein zündendes Referat. Mit auf dem Podium Beate Seitz-Weinzierl und Hubert Weinzierl. Hans-Jürgen Buchner (rechts) eröffnete mit seinem Beitrag die Diskussionsrunde. (Foto: me)

Wieland. „Die Kastrierung der bayerischen Flüsse“ sei damals von der Stromindustrie als umweltfreundliche Entwicklung bezeichnet worden. „Wo wir eingreifen, ist die Natur kaputt“, selbst Ausgleichsmaßnahmen könnten die Sünden nicht beseitigen.

Der damalige Angriff auf die Flusslandschaften konnte erfolgreich verhindert werden. Jetzt würden die Windkrafttrader als Allheilmittel angeboten. Sie erreichen mit zweihundert Meter Höhe das Ausmaß des Olympiaturms in München und man kann sich nicht optisch davor schützen. Auch nachts seien sie ein Problem, weil die angebrachten Blinklichter eine ständige Belästigung darstellen. Deshalb war er sehr erfreut, als von Ministerpräsidenten Horst Seehofer der Mindestabstand korrigiert wurde.

Etikettenschwindel mit der Nennleistung

Die Akzeptanz für Windkraftanlagen wird in der Bevölkerung durch die Bürgerbeteiligung an Windparks angereizt. „So erzeugt man bei den Verbrauchern ein reines Gewissen, bei den Konzernen einen satten Gewinn und bei der Politik eine Fahne, die sie hochhalten kann“, bewertete der Referent diese Vorgehensweise. Stark in Zweifel

zog er die angepriesene Nennleistung der Windkraftanlagen. An der Küste könnten nur 16 Prozent der Nennleistung ausgeschöpft werden, in Baden-Württemberg sind es gerade einmal fünf Prozent, von dieser Größenordnung müsse man auch für Bayern ausgehen. Bei starkem Wind müssen die Anlagen abgeschaltet werden, ihre Lebensdauer ist wesentlich geringer, als zunächst angenommen.

Einsparen, wo es auch möglich ist

Auch den Einsatz von nachwachsenden Rohstoffen kritisierte Dieter Wieland scharf. Der Mais ist zu einer Mastpflanze verkommen. Es zähle ausschließlich die Masse und nicht mehr die Qualität. Dies wirke sich verheerend auf die Böden und das Grundwasser aus. Rund dreißig Prozent des Dauergrünlandes wurden bisher für die Anpflanzung nachwachsender Rohstoffe umgebrochen. Die Biogasanlagen dürften nur mit Abfällen und nicht mit angebauten Pflanzen bestückt werden, forderte der Referent. Es gebe mittlerweile eine tiefe Kluft zwischen dem täglichen Brot und dem täglichen Strom.

Nicht der Ersatz der auslaufenden Energieträger, sondern eine aktive Sparpolitik müsse in den Mit-

telpunkt zukunftsweisender Überlegungen gestellt werden. Das Weiterführen von Subventionen sei nicht der richtige Weg und gehe zu dem zulasten der kleinen Leute. Die Anzahl von Standby-Schaltungen ist seiner Meinung nach in dem aktuellen Maße sicherlich nicht nötig. Allein dafür könnten eineinhalb Kernkraftwerke stillgelegt werden. Nachtstrom wurde schon immer in Massen verkauft, warum stelle man diesen nicht jedem Haushalt zur Verfügung.

Es ist zu hinterfragen, ob die Nachtbeleuchtung in den Gemeinden und vor allem in Städten wirklich so umfangreich sein muss. „Es gibt niemanden mehr, der dem Land sagt, wie es in Hässlichkeit versinkt“, so der Referent wörtlich. Man könne heute wegen der Photovoltaikanlagen kein Dorf mehr von der Südseite her fotografieren. Insgesamt fehle es ihm an Nachhaltigkeit, es werde keine Qualität mehr geschaffen, sondern nur noch Ramschware verbreitet. Als Beispiel nannte er die Dämmstoffe bei der Isolierung von Häusern, womit ausschließlich Sondermüll produziert werde.

An die mit viel Beifall bedachten Ausführungen schloss sich eine engagierte Diskussion an, an der sich auch Hans-Jürgen Buchner alias Handling beteiligte.